

Text und Fotos: Friedhelm Tomba, 14. Mai 2013

Ökumenischer Gottesdienst und Diskussionsrunde im Pfarrheim / Veranstaltung zum 200jährigen Bestehen der St. Johannes Pfarrgemeinde Serkenrode

Serkenrode. Liesel Bremerich, die als engagierte evangelische Christin nicht nur in evangelischen Kirchen als Organisten Gottesdienste musikalisch gestaltet, brachte es auf den Punkt. „Wir erleben heute Abend eine historische Stunde.“ In der Tat, denn – sieht man von ökumenischen Zusammenkünften der Frauengemeinschaften sowie Treffen von hauptamtlichen Kirchenmitarbeitern einmal ab – einen ökumenischen Gottesdienst mit anschließender Diskussionsrunde hat es in der 200jährigen Geschichte der Pfarrgemeinde Serkenrode noch nicht gegeben.



Das Konzept der Organisatoren unter der Regie des Pfarrgemeinderates, ging auf. Ein gut besuchtes Gotteshaus und ein randvoll besetztes Pfarrheim zeugten vom Interesse der Konfessionen. Vikar Mariusz Marziarka und Pastorin Rosemarie Warns (Finnentrop) stimmten die Gläubigen mit einem Wortgottesdienst auf das Zusammenspiel von katholischen und evangelischen Christen ein. Rita Cremer und Petra Cremer unterstützten die Hauptprotagonisten mit nachdenklichen Textpassagen. Die Predigt hielt der Gast aus Finnentrop.



Nach dem Gottesdienst fand in der Freizeit- und Bildungsstätte ein unterhaltsamer und sehr informativer Gedankenaustausch statt. Pastorin Warns stand dabei im Mittelpunkt. Mit Geduld und großer Sachkenntnis ausgestattet beantwortete die Vertreterin der evangelischen Christen die vielen Fragen. Die Fragen kamen nicht „nur“ aus dem Lager der Katholiken; auch zahlreiche evangelische Dorfbewohner hatten den Weg zum konfessionsübergreifenden Stelldichein gefunden.

Gerhard Hüttemann eröffnete die Diskussionsrunde. Pastorin Warns zeigte sich „weltoffen“, blieb aber ihrem – evangelischem - Lehrauftrag treu. „Es gibt schon entscheidende Unterschiede. Jeder hat seine Art den Glauben zu leben. Petrus und Paulus waren sich auch nicht immer einig.“ Auf Gerhard Hüttemanns Frage, wie es sich in der evangelischen Kirche mit den Sakramenten verhält, gab es folgende Antwort. „In der katholischen Kirche gibt es sieben Sakramente, wir haben zwei

Text und Fotos: Friedhelm Tomba, 14. Mai 2013

Sakramente; Taufe und Abendmahl. In der evangelischen Kirche gelten nur die Sakramente, die Jesus selber eingesetzt hat.“ Hermann Korte hakte nach. „Sind die katholischen Sakramente denn falsch definiert?“ Warns Kernantwort: „Nein, die sind durchaus auch berechtigt, wenn man das Ganze anders sieht.“ Gemeindereferentin Steffi Wolf Seara ergänzte: „In der katholischen Kirche sind die Sakramente durch das ganze Leben verteilt, es sind immer wieder Stationen die uns Gott näher bringen.“

Elisabeth Jostes ging auf die Unterschiede zwischen evangelischen Abendmahl und katholischer Kommunion ein. „Sie sagen wie wir, das ist mein Leib und mein Blut. Glauben Sie dabei auch an die Wandlung von Brot und Wein oder ist es nur eine Handlung?“ Pastorin Warns erläuterte: „Das ist schon ein Unterschied. Die Abendmahlsworte haben wir gemeinsam. Bei uns ist der Gedanke, dass Jesus durch Brot und Wein zu uns kommt.



Wenn ich jemanden Hostie oder Wein reiche, wird es zu Leib und Blut Christi. Es ist aber nicht Wandlung der Materie. In der katholischen Kirche wird die Hostie gewandelt, so dass sie folgerichtig auch im Tabernakel aufbewahrt wird. Wenn ich Materie wandele, muss ich auch ehrfürchtig damit umgehen, das macht die katholische Kirche ja auch. In der evangelischen Kirche ist die Wandlung nicht da, aber im Vollzug geschieht das auch. Wenn ich in der evangelischen Kirche Hostie und Wein empfangen, empfangen ich Leib und Blut Christi.“

Elisabeth Jostes fasste zusammen, was viele dachten. „Dann ist doch der Unterschied für den normalen Gläubigen kaum fassbar. Warum tut man sich dann beim gemeinsamen Abendmahl so schwer?“ Bevor es eine Antwort gab, warf Magdalene Schmidt einen wichtigen Faktor mit in die Diskussion. „Hängt das nicht auch damit zusammen, dass katholische Priester geweiht sind?“ Warns: „Ja, das ist schon ein wesentlicher Punkt. Da wir als evangelische Pastöre oder Pastorin nicht in der Kette der Geweihten mit drin sind, können wir diese Handlung so auch nicht ausüben. Das kirchliche Amtsverständnis ist schon ein entscheidender Grund. Man muss diese Unterschiede erst einmal so akzeptieren.“

Elmar Schröder ging tiefer auf die Abendmahlsdiskussion ein. „Aus der Sicht der Gläubigen möchte ich sagen, das, wenn ich die Hostie bekomme, mir egal ist, ob ich sie von einem evangelischen oder katholischen Pastor bekomme. Es geht doch darum, was bei mir ankommt. Warum klammert man bei einem ökumenischen Gottesdienst das Wichtigste, die eigentliche Symbolik unseres Glaubens - die Kommunionsausteilung - aus? Das ist schwierig nachzuvollziehen.“

In diesen Moment wurden die beiden Kirchenvertreter „etwas in die Enge getrieben“, was sich auch in den Antworten bemerkbar machte.

Rosemarie Warns Statement: „Die theologischen Fragen sollte man nicht einfach weglassen.“

Text und Fotos: Friedhelm Tomba, 14. Mai 2013

Vikar Mariusz: „Wir sollten nicht nur die Unterschiede aufzählen, sondern das, was wir gemeinsam haben. Was uns unterscheidet, respektieren wir gegenseitig.“

Beate Reuter wollte wissen, ob die evangelische Kirche Probleme damit hat, katholischen Christen das Abendmahl zu geben. „Überhaupt nicht, Beate“, kam es spontan aus dem Mund von Liesel Bremerich.

Pastorin Warns: „Wir laden auch katholische Christen zum Abendmahl ein, nur muss das jeder mit seinen Gewissen vereinbaren. Natürlich gibt es Regeln, die müssen beide Religionen respektieren. Es gibt aber auch Ausnahmen. Ich denke da an Krankenhäuser, wo auch schon katholische Pfarrer den evangelischen Kranken die Kommunion gereicht haben. Man muss das ja nicht immer an die große Glocke hängen.“



Als Elisabeth Jostes „Ich finde im Abendmahl und in der Kommunion eine große Einstimmung“ in die Runde warf, stellte Pastorin Warns klar, das „das gerade der Knackpunkt ist.“

Elisabeth Jostes: „Es geht hier doch um Feinheiten, es grenzt doch schon an Haarspalterei. Jesus kommt in Gestalt von Brot und Wein zu mir.“

Pastorin Warns: „So wie Sie es sagen, ist es sicher richtig. Es sind aber Unterscheide da und wir können uns nicht über die Lehre der Kirche hinweg setzen.“

Gerda Ritzrow erzählte ein praktisches Beispiel. „Wir sind evangelisch, gehen aber manchmal hier in die katholische Kirche. Man hat uns gesagt, dass wir besser nicht danach fragen sollen, auch einmal die Kommunion zu empfangen.“

Elisabeth Jostes: „Ich finde es eine Anmaßung, dass man entscheidet, du darfst keine Kommunion empfangen. Wer ist würdig und wer nicht?“

Es gab noch viele weitere Fragen zu dem Thema Abendmahl/Kommunion, die aber immer wieder damit „endeten“ das die Kirchenvertreter auf ihre Position/Lehraufträge hinwiesen. Unterschiede gab es auch beim Thema „Mutter Gottes“.

Pastorin Warns: „Maria hat auch in der evangelischen Kirche einen hohen Stellenwert. Es gibt aber für uns außer Gott keine anderen Fürsprecher.“

Das die Kirchen aber trotzdem „ein wenig“ auf einander zugehen, verdeutlichte Elisabeth Jostes in einem Beispiel, das die Lachmuskeln strapazierte. „Es hat sich tatsächlich schon einiges getan. Ich erinnere mich an früher. Da hatte ich eine Freundin, die war evangelisch und der Vater war in der SPD. Das kam zu der Zeit für viele dem Weltuntergang nahe.“

Text und Fotos: Friedhelm Tomba, 14. Mai 2013

Pastorin Warns: „In den Kirchen dauert alles ein bisschen länger, wir müssen Geduld haben und über den Kirchturm hinaus schauen.“

Gerhard Hüttemanns salopper, aber treffender Wortbeitrag zum Schluss der stets harmonisch verlaufenen „historischen“ Aussprache: „Wenn ich es recht sehe, muss das Herrchen zum Hund und nicht der Hund zum Herrchen kommen.“

Fazit des Abends: Es geht auch gemeinsam. Der Ökumenische Gottesdienst, der mit gemeinsamen Liedern und Gebeten, echte Einheit im Glauben demonstrierte, war ein richtiger Wegweiser auf dem Weg des Glaubens. Wo hört meine „Freiheit“ auf? Da, wo die des anderen beginnt ... !

Mit Fingerspitzengefühl, Respekt – aber auch der Bereitschaft zum Entgegenkommen – können die beiden großen Kirchen durchaus etwas gemeinsames auf die Beine stellen. Die Voraussetzungen sind ideal, denn „wir“ haben den gleichen Chef ... !